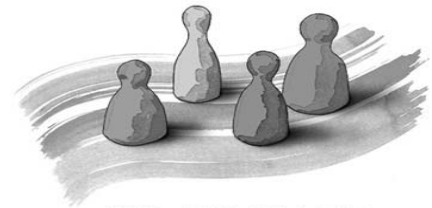




Städtisches Gymnasium
„Werner Seelenbinder“
15517 Fürstenwalde



BLK-PROGRAMM
Demokratie
lernen & leben

„Was wir wollen, bekommen wir auch hin!“

von Holger Wilhelm

Zur demokratischen Entwicklung von Schule durch Öffnung und Integration in schulische Nachbarschaft

1. Allgemeine Kurzbeschreibung des Ansatzes

Immer mehr Schulen öffnen ihre Tore in ihr Umfeld! Die Zusammenarbeit mit Menschen aus dem schulischen Umfeld bringt Leben in die Schulen!

Die vorliegende Veröffentlichung richtet sich an alle, die sich für die demokratische Entwicklung von Schule und Nachbarschaft interessieren. Sie umfasst sowohl theoretische und informierende als auch praktische Gedanken zur Veränderung von Schule.

Öffnung der Schule nach außen ist ein altes Thema und theoretisch sehr einfach, aber deren Umsetzung hat so manchen vor fast unlösbare Aufgaben gestellt.

Hinter diesem Gedanken der Öffnung von Schule verbergen sich Rollenverschiebungen, demokratische Strukturen, die den Lehrenden und Lernenden oft sehr fremd sind.

Dieser Baustein ist innerhalb des BLK- Programms „Demokratie lernen & leben“ entstanden. Demokratie ist Aufgabe und Ziel von Erziehung, Schule und Jugendarbeit. Das Programm richtet sich an die Schule, weil diese potenziell alle Kinder und Jugendlichen erreichen kann. Im Rahmen von Schulentwicklung geht es um die gezielte Förderung demokratischer Kultur unter Einbeziehung des sozialen und gesellschaftlichen Umfeldes der Schulen und ihrer Schülerinnen und Schüler.

Strukturelemente des Programms sind Entwicklungsbereiche innovativer Prozesse und Strukturen, die Projekte unter bestimmten Entwicklungszielen bündeln (Module).

Hier geht es um das Modul 2 – „Lernen in Projekten. Als zentrale didaktische Handlungsform ist es auf das Lernen im Sinne des Erwerbs von Wissen, Urteilsfähigkeit und Handlungskompetenz ausgerichtet.

2. Angaben zur Schule

Fürstenwalde an der Spree hat rund 34.000 Einwohner und teilt sich durch die Spree und Bahnlinie in drei Stadtteile.

Das Städtische Gymnasium Fürstenwalde befindet sich im Stadtteil Fürstenwalde Mitte. 500 Schülerinnen und Schüler lernen an der Schule.

2.1 Anschrift und Erreichbarkeit

Das Städtische Gymnasium "Werner Seelenbinder" befindet sich im Landkreis Oder-Spree (Brandenburg) in 15517 Fürstenwalde, Holzstr.1.

Telefon: (03361) 2163;

Fax: (03361) 6930216;

Internet und E-Mail: www.stadtgymfw.de und leitung@stadtgymfw.de

Schulleiterin: Frau Jentzsch;

kommisarischer Stellvertreter: Herr Hoffmann;

Oberstufenkoordinator: Herr Elsper;

Schulsekretärin: Frau Stein.

Das Städtische Gymnasium liegt in der Nähe des Stadtzentrums von Fürstenwalde und ist sehr gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln (Bus und Bahn) zu erreichen. Unsere Schülerschaft kommt deshalb nicht nur aus Fürstenwalde, sondern auch aus Bad Saarow, Storkow, Briesen, Heinersdorf, Hangelsberg und weiteren kleinen Ortschaften. Das Gymnasium befindet sich seit 1991 in einem 100-jährigen Schulgebäude.

2.2 Schulkapazität

Am Städtischen Gymnasium werden Schüler der Klassen 7 bis 10 (Sekundarstufe I) und Schüler der Klassen 11 bis 13 (Sekundarstufe II) unterrichtet und zum Abitur geführt. Wir verfügen über eine Aufnahmekapazität von jeweils vier Klassen, wobei die Kurswahl der Schüler/-innen der Sekundarstufe II (u. a. auch Psychologie) für die Aufteilung entscheidend ist. Aufgrund der sinkenden Schülerzahlen war es uns im Schuljahr 2005/06 nicht möglich, einen Jahrgang der 7. Klasse zu eröffnen. Demzufolge reduzierte sich die Anzahl der Schülerinnen und Schüler. Derzeit lernen an unserer Schule 489 Schülerinnen und Schüler. 230 Schüler/-innen gehören der Sekundarstufe I an und 259 Schüler der Sekundarstufe II. An unserer Schule lehren 35 Lehrer/-innen und 5 Gastlehrkräfte.

2.3 Schulentwicklung

Da wir eine relativ kleine Schule sind, herrscht eine Atmosphäre, die viele als familiär betrachten. Folgende Besonderheiten, von Schüler(n)innen und Lehrer(n)innen ins Leben gerufen, bereichern den Schulalltag und sind über den Bereich Schule hinaus bekannt:

- Schulsportverein "Wood Street Giants" (Informationen über: www.wood-street-giants.de),
- Förderverein,
- Bibliothek und Leseraum,
- Cafeteria,
- Schülerzeitung,
- Jahrbuch,
- Klassenraum im Freien (im Rahmen des Schulprojektes "Demokratie lernen & leben" gemeinsam mit Schülern und Lehrern gestaltet),
- Wahlpflichtunterricht in den Klassen 9 und 10 (Astronomie, Kunst, Latein, Informatik),
- Wettbewerbe und Projekte (Allgemeinbildungswettbewerb, Olympiaden, Känguru-Wettbewerb, Demokratieprojekt, Theatergruppe, Krankenhausprojekt, wechselnde Kunstausstellungen im Schulhaus und außerhalb, Sportprojekte),
- Klassenfahrten und Wandertage,
- Kursfahrten in Klasse 12.

3. Einordnung des Ansatzes

3.1. Schule und demokratisches Lernen

Soll Schule wirklich eine Chance zur Demokratisierung bekommen, dann ist es erforderlich, dass sie wirklich Sache der Schülerinnen und Schüler wird, dass ihnen Autonomie zugestanden und zugemutet wird.

Das darf auf der anderen Seite aber nicht heißen, dass die Erwachsenen sie mit jeder Aufgabe allein lassen.

Öffnung von Schule in das Gemeinwesen, Öffnung nach außen, institutionelle Öffnung, Community Education – all diese Begriffe meinen im Grund das Gleiche: Schultüren müssen nicht zwingend eine Grenze zwischen Lehrer(n)innen und Schüler(n)innen auf der einen und Menschen aus dem Umfeld der Schule auf der anderen Seite sein. Und offene Schultüren bedeuten:

- Menschen verlassen die Schule nicht nur, um nach Hause zu gehen, sondern auch, um außerhalb des Schulgebäudes zu lernen und
- schulfremde Personen betreten die Schule nicht nur, um sich über den Lärm bei der Schuldisco zu beschweren, sondern weil sie als Experten in den Unterricht oder zu Arbeitsgemeinschaften eingeladen sind oder weil sie zu Feiern und Gesprächen in die Schule kommen.

In der Schule werden heute fast alle Probleme und Themen der Welt besprochen: von den Pyramiden in Ägypten bis zu Arbeitslosigkeit und der Bedeutung von Demokratie in unserer Gesellschaft. Für alle Themen sind die jeweiligen Lehrkräfte Experten und zu jedem Thema stellen sie motivierendes und informierendes Material zusammen.

3.2. Außerschulische Lernorte

Dabei sind – auch unter den eben aufgezählten Unterrichtsthemen- einige, für die es im Umfeld der meisten Schulen bessere Lernorte als den Klassenraum gibt. Mit Phantasie könnte man auf diese Art für jedes schulische Thema einen außerschulischen Lernort bzw. außerschulischen Experten finden. Nun, darum geht es wohl nicht. Es geht vielmehr darum, in der Schule das Lernen und Lehren zu erleichtern, wenn es im Umfeld Orte und Experten gibt, die authentische Lösungen bieten können. Pädagogen und Pädagoginnen kennen diese Form der Erleichterung seit langem, z. B. durch Rousseau:

Jean-Jacques Rousseau (1712-1778), ein berühmter Bildungsphilosoph, beschreibt in seinem Werk „Emile oder Über die Erziehung“ die Idee, dass das Lernen an der Natur und den Dingen selbst erfolgen sollte und nicht durch Erzieher oder Bücher.

3.3. Community Education

Community Education ist in Deutschland erst seit kurzem ein Begriff, trotzdem hat sie hier eine lange Vergangenheit – vor allem in der Tradition der Reformpädagogik. Eine griffige und knappe Definition ist schwer zu geben, aber die folgenden Aussagen werden ein Bild vermitteln können:

- Community Education ist das Bemühen, Schule und Gemeinwesen zusammenzubringen und Lernen mit Blick auf lokale und regionale Entwicklungen zu gestalten.
- Community Education hat zum Ziel, ressort- und bereichsübergreifende Kooperation und Vernetzung zwischen Schule und Einrichtung der Berufs- und Weiterbildung, der Sozialarbeit und Jugendhilfe sowie außerschulischer Lebenswelten zu fördern und mit dem realen Leben in der Gemeinde und in der Region zu verknüpfen.

- Community Education unterstützt das Lernen in Sinn- und Lebenszusammenhängen, das Gestalten der Lebensqualität durch Selbsthilfe und Mitbestimmung, die persönliche Teilnahme an dem Versuch, die Lebensqualität zu verbessern – im privaten und gesellschaftlichen Leben.
- Lebenslanges Lernen, Integration von Randgruppen, generationsübergreifende Ansätze, interkulturelle Orientierung sind Leitbegriffe von Community Education.

Inzwischen hat sich Community Education und Schulöffnung bundesweit zu einem zentralen Element innerer Schulreform entwickelt. Dass auch heute noch vielfach die schulische Wirklichkeit hinter der verbalen Programmatik zurückbleibt, ist uns allen bewusst.

Durch Engagement im eigenen sozialen Umfeld erleben Jugendliche, dass sie ihr Leben aktiv gestalten können und zusammen „etwas hinbekommen“, was gebraucht und gewürdigt wird. Dabei geht es um reale Aufgaben, mit denen sich Jugendliche identifizieren und unter Beteiligung von kommunalen Verantwortungsträgern, Lehrer(n)innen und Vereinen bewältigen.

Ein Projekt außerhalb der Schule soll Anstoß für junge Menschen sein, sich in kommunale Aktivitäten einzubringen und ihre Mitbeteiligung einzufordern, denn „Jugendliche wollen etwas bewegen!“

3.4. „Auf gemeinsame Initiativen kommt es an!“

Viele Verantwortungsträger in der Kommune, in einem Dorf oder einer Stadt haben für das Engagement junger Menschen noch keinen Rahmen gefunden oder Räume geschaffen. Initiativen sind vereinzelt und haben selten Bezug zum schulischen Lernen oder zum kommunalen Leben.

3.5. Einbindung in die städtische Gesamtentwicklung der Stadt Fürstenwalde

„Kinder und Jugendliche prägen eine lebendige Stadt. Einerseits sind sie das Kapital für unsere Zukunft, andererseits wird ihre Entwicklung durch die Chancen, die ihr Umfeld ihnen eröffnet, bestimmt.“

Der hohe Stellenwert des zitierten Leitsatzes des Arbeitskreises Stadtmarketing war Anlass, das Thema Kinderspiel als Schlüsselthema des Stadtentwicklungskonzeptes Fürstenwalde näher zu betrachten. Das Spiel von Kindern und Jugendlichen unter qualitativ und quantitativ angemessenen Bedingungen zu ermöglichen, ist ein Baustein auf dem Weg zu einer kinder- und jugendgerechten Stadt.

Die Beteiligung der Kinder und Jugendlichen an der Gestaltung ihrer Spielräume in der Stadt ist eine Hauptaufgabe. Jeder noch so junge Bürger, der sich für das Thema engagieren möchte, trifft deshalb hier auf offene Ohren.

Im Zuge des Projektes „Zukunft im Stadtteil“ Spielorte/Schulhöfe wurden die Bedarfsanpassung vorhandener Spielflächen und das Errichten von Spielorten an Wegen geplant. Um ein nutzerfreundliches Konzept zu entwickeln, wurde ein mehrstufiges Beteiligungsverfahren durch eine Befragung und anschließende Planungsbeteiligung von Kindern und Jugendlichen durchgeführt.

4. Beschreibung der Erfahrungen mit dem Ansatz

4.1. Kontext, Begründungen, Ziele bei der Entwicklung

Mit dem Modellversuch „Demokratie lernen und leben“ will das Städtische Gymnasium Fürstenwalde Möglichkeiten der Schule zur weiteren Entwicklung demokratischer Einstel-

lungen der Schülerinnen und Schüler überprüfen und Anregungen zu einer veränderten Praxis geben. Insbesondere Regelungen der individuellen und kollektiven Mitwirkung bei der Gestaltung des schulischen Lebens, die Öffnung von Schule und die Suche nach Kooperationspartnern im schulischen Umfeld waren Entwicklungsschwerpunkte und Inhalte des Schulprogramms. Daraus ergibt sich, dass Schule in einer Atmosphäre realer Lebenswirklichkeit sich öffnet und außerschulische Identifikationsangebote macht.

4.2. Voraussetzungen für die Einführung

In einer Fragebogenaktion der Stadt Fürstenwalde sollte im Jahr 2002 erkundet werden, wo die Fürstenwalder Kinder und Jugendlichen ihre Freizeit verbringen.

Viele Schülerinnen und Schüler des Städtischen Gymnasiums beteiligten sich hieran, und die Idee war geboren, eine stadteigene, an das Schulgelände angrenzende Freifläche zu entwickeln. Auf dieser befanden sich schon die von der Schule genutzte Turnhalle, ein Streetballfeld und eine verwaiste Beachvolleyballanlage.

Für die Umsetzung des Projektes waren finanzielle Mittel zu akquirieren, um Honorare für die Anleitung durch Fachleute, die Kosten für Werkzeuge und Maschinen, sowie Materialkosten zu finanzieren.

Für das von den Schüler(n)innen und Lehrer(n)innen entwickelte Projekt wurden Fördermittel im Programm „Zukunft im Stadtteil – ZiS 2000“ beantragt und im Frühjahr 2004 bewilligt. In der Begründung für die Notwendigkeit der Realisierung heißt es: „Die Stärkung der Innenstadt als Zentrum und Förderung der Identifikation der Bevölkerung mit dem Stadtzentrum, die Förderung der sozialen und soziokulturellen Vielfalt und Verbesserung des Angebotes für Kinder und Jugendliche auf dem Weg zur kinderfreundlichen Stadt ist letztlich nur mit dem Einsatz von Fördermitteln nachhaltig zu realisieren“.

Die Schule bemühte sich um weitere Kooperationspartner für bestimmte Aufgabenstellungen, z. B. Der Stadtforst kann bei der Bereitstellung von Holz für Sitzgelegenheiten behilflich sein, und der Ausbildungsträger RAG Bildung mbH signalisierte Unterstützung bei Bauausführungen.

Ansprechpartner und Unterstützer war in allen Belangen die Stadtverwaltung, der Fachbereich Soziales und Bildung sowie die Fachgruppe Stadtplanung.

4.3. Durchführung bzw. Ablauf

Im Jahr 2003 entwickelten Schülerinnen und Schüler der 8. bis 11. Klassen in einer 2-tägigen Planungswerkstatt unter Inanspruchnahme der vom MBS geförderten Praxisberatung des Deutschen Kinderhilfswerkes jede Menge kreative Ideen.



Diese Pläne wurden dem Bürgermeister und der Öffentlichkeit präsentiert. Im September/Oktober 2003 wurden diese Entwürfe anhand der Prioritätenliste der Planungswerkstatt professionell von einem Planer (Vater eines Schülers) in Zusammenarbeit mit den Schülerinnen und Schülern verwirklicht und eine Mengen- und Kostenrechnung erstellt. Hieraus ergab sich eine Gesamtsumme von 60.000 € für das Bauvorhaben. Das Beteiligungsprojekt „After School Paradise“ konnte beginnen.



Im November 2003 schlossen die Schule und die Stadt Fürstenwalde eine Kooperationsvereinbarung mit dem Ziel, gemeinsam die Umsetzung Schritt für Schritt zu realisieren. Im Inhalt der Vereinbarung verpflichtet sich die Stadt:

- zur Zusammenarbeit im Bereich Jugendpflege und öffentlicher Spielraum, Kontakte zur Schule herzustellen und ein Netzwerk kontinuierlicher Zusammenarbeit aufzubauen,
- Kontakte und Fördermöglichkeiten für die Realisierung des Projektes zu vermitteln,
- Informationen zum Verlauf des ZiS-Programms zu sichern und die Projektmaßnahmen in die gesamte ZiS-Planung der Stadt zu integrieren,
- Hilfe und Ideen bei der Umsetzung des Planungsvorhabens in konstruktiver Abstimmung zu gewährleisten.

Die Schule verpflichtet sich:

- die selbstbestimmte Arbeit der Schülerinnen und Schüler zu fördern und hinsichtlich des Projektvorhabens zu koordinieren,

- zur Einbeziehung des Planungsvorhabens in die gesamte schulische und außerschulische pädagogische Arbeit,
- freie Träger, vorzugsweise den Schulförderverein zu gewinnen, um finanzielle Grundlagen zu schaffen, aber auch Öffentlichwirksamkeit und Mitarbeit, z. B. der Elternschaft, zu gewinnen,
- für alle Belange des Vorhabens die Kontakte zum Schulträger herzustellen
- sowie die wissenschaftliche Begleitung und Dokumentation des Vorhabens im Rahmen des Modellversuchs „Demokratie lernen & leben“ zu organisieren.

Bereits im Juni 2004 erhielten die Eltern der zukünftigen 7. Klassenstufe einen Brief, in dem sie über das Projekt informiert wurden, mit der Bitte, das Vorhaben mit Tatkraft zu unterstützen.

Im September 2004 konnte der 1. Bauabschnitt planmäßig realisiert werden. Hier wurde der Boden bearbeitet und für die späteren Bauabschnitte vorbereitet. Insgesamt waren das ca. 300m³ Erde und Mutterboden. Müll, Zäune und Grünabfälle mussten beseitigt werden. 1000 Pflanzen wurden am Ende einer Woche gepflanzt. Ein kleines Amphitheater, genutzt als Klassenraum im Freien, bildete den Höhepunkt der Gestaltungsarbeit.

Aufgrund der Nähe zum Städtischen Gymnasium konnte eine hohe Identifikation der dortigen Schüler/-innen mit dem künftigen Spiel- und Treffpunkt Grünstraße erreicht werden. Die Schüler/-innen sind gleichzeitig Multiplikatoren und Betreuer für die Fläche. Ca. 60 % der Schülerschaft waren an diesen Arbeiten beteiligt. Der in der Schule ansässige Sportverein der Schule wird die Aufsicht über den Platz übernehmen und für dessen Zukunft mit sorgen.



Der 2. und 3. Bauabschnitt wurde im Jahr 2005 realisiert. In der Übersicht sind die wichtigsten Arbeiten dargestellt:

Was ?	Wie ?
Pergola bauen	<ul style="list-style-type: none"> • Baumstämme schälen • schleifen und streichen • Fundamente setzen • Zuschnitte und Konstruktion erstellen • bepflanzen
Pavillon aufstellen	<ul style="list-style-type: none"> • Fundamente ausheben • zusammenbauen, aufstellen • streichen • bepflanzen
Klönecken errichten	<ul style="list-style-type: none"> • Fundamente ausheben • mauern • hinterfüllen
Teich anlegen	<ul style="list-style-type: none"> • Erdaushub vornehmen • Folie setzen • Steine schütten • befüllen • bepflanzen
Schlangenbank bauen	<ul style="list-style-type: none"> • Fundament aus Beton • einschalen und modellieren
Mauer gestalten	<ul style="list-style-type: none"> • künstlerische Mauergestaltung vornehmen
Gehwege und Flächen anlegen	<ul style="list-style-type: none"> • Pflasterarbeiten durchführen



4. Zwischenbilanz

„Bloß was anderes als Schule...“

Als neues Element innerhalb des Systems Schule soll die Community Education einen Beitrag zur Schulentwicklung leisten. Das Verhältnis von Schule und Nachbarschaft bedarf einer guten Pflege! Das ist wohl keine Vision, aber schwer zu lebende Realität. Die Schule sollte ein öffentlicher Raum des Lernens sein, ein Miteinander der Generationen – eben eine Schule des Lebens. Wir haben dieses Miteinander verlernt oder tun uns einfach schwer damit. Also, zurück zu den Feuern unserer Vorfahren, zurück zur Gemeinschaft des Lernens. Da müssen Türen geöffnet werden, muss damit gleich in der Schule begonnen werden, Ängste und Befindlichkeiten müssen überwunden werden. Nicht einfach, doch das Ziel ist lohnenswert – Bildung und Erziehung, orientiert an gemeinschaftlichen Werten.

Diese Werte sind unverzichtbar, eine selbst gebaute Freizeitanlage schafft Anerkennung und Selbstachtung. Sie wird vor Zerstörung geschützt.

Dieses Projekt berührt alle Bereiche des kommunalen Lebens, sie festigt die Stellung der Schule, auch ihr Ansehen in der Stadt. Ihre Aktivitäten bereichern das soziale Umfeld, lassen überkommene Vorurteile gegenüber dem ungetrübten Ort Schule schwinden. Nicht nur die schulische Leistung, die Zensur im Fach stellt die Entwicklung der Schülerpersönlichkeit dar, nein, ihre soziale Kompetenz, ihr Engagement für die Gemeinschaft ist uns wichtig. Eine neue Beurteilungsebene entsteht. Achtung und Vertrauen sind Früchte dieser Arbeit.

5. Förderliche und hinderliche Bedingungen

„Hilf mir, es selbst zu tun“, so formulierte es Maria Montessori, und auch alle neueren pädagogischen Konzepte heben auf die Bedeutung der Eigentätigkeit des Menschen ab. Erfolgreicher Unterricht orientiert sich an bedeutsamen Fragen der außerschulischen Lebenswelt der Schüler/-innen. Unterrichtsprojekte, die verschiedene Fächer miteinander verbinden, erleichtern es, Zusammenhänge erkennbar werden zu lassen. Und sogar die von vielen Schüler(n)innen abgelehnte und mit Versagensängsten besetzte Mathematik kann als unverzichtbares Handwerkszeug erkannt werden, wenn es darum geht, etwas maßstabsgerecht auf das Papier zu bringen. Denken und Handeln gewinnen in Versuchen, im Anfertigen von Gegenständen gleichrangige Bedeutung, werden zu zwei Seiten einer Medaille.

Jeder Ansatz, der die starren Grenzen durchbricht, ist begrüßenswert und verdient Anerkennung, auch wenn es sich um noch so bescheidene Vorhaben handelt. Man kann sich leicht davon überzeugen, dass solche Absichten nicht im Widerspruch zum Rahmenplan stehen, auch wenn dies gern als Schutzbehauptung vorgeschoben wird. Meist sind es schulorganisatorische Gewohnheiten, wie Stundenpläne, Fachräume usw., die eine Auflockerung und Veränderung erschweren. Doch bedenke: „Sie wurden von Menschen gemacht und können von Menschen verändert werden!“

Es wäre schön, wenn möglichst viele Schüler/-innen und Lehrer/-innen von diesen Erkenntnissen profitieren und neben mehr Erfolg auch mehr Spaß in der Schule erleben würden!